

Was ist also die Zeit?

Kalender für 2003

„Was denn also ist die Zeit?“, fragt *Augustinus* immer wieder in seinen „Bekenntnissen“. Wer kann das „leicht und schnell erklären“? Und zugleich weiß der Kirchenvater: „Was kommt uns in unseren Reden vertrauter und bekannter vor als das Wort ‚Zeit‘?“. Trotzdem sucht und entwirft der Mensch sich Räume, Orte, Bilder, die der Sehnsucht nach einer anderen Zeit, einer anderen Wirklichkeit, nach geglühtem Dasein in und außerhalb der Zeit Ausdruck verleiht; er sucht ein Fenster zum Göttlichen zu öffnen – im Menschen, in der Natur, im Gebet. Der ansprechende „*Ikonen-Kalender 2003*“ (vgl. die Auflistung S. 392), zusammengestellt von einem Benediktinermönch der Abtei Weingarten, greift dieses Menschheitsempfinden auf und zeigt einen Durchblick durch die ostkirchliche Bild-Spiritualität. Im Abbild der Heiligen des Kirchenjahres spiegelt sich das Urbild, der *archetypos*, der unvorstellbare Schöpfer und Erlöser.

Das Symbol des Fensters ist seit der Renaissance Thema der Malerei. Einige dieser Gemälde hat der „*Beuroner Kunstkalender*“ ausgewählt, darunter auch zwei moderne Bilder (*Munch, Bonnard*). Eine durchscheinende, überschreitbare Grenze zwischen innen und außen, zwischen Licht und Dunkel kommt da auf uns zu; Bilder, die Erwartung, Hoffnung und große Ruhe ausstrahlen. Am Übergang herrscht Stille.

Solche meditative Stimmung fangen auch zwei Kalender mit Glasmalereien – je sechs Fensterbilder – aus alten Zeiten ein. Die Kunst in „*Chartres*“ stellt biblische und weltliche Heilsgeschichte in den Mittelpunkt, wie sie die Menschen des 13. Jahrhunderts sahen, ebenso der Kalender „*Kirchenfenster Europas*“ aus sechs verschiedenen Ländern (13.–19. Jh.).

Am Gewölbe

Den Blick nach oben richten die Blätter „*Himmel auf Erden*“, die das Lebensgefühl des Barock anhand von Deckengemälden in Kirchen einfangen. Glaube, Hoffnung, Liebe, die Träume des Beschädigten und geglaubten Lebens stellen sich in Steingaden, Tegernsee, Ulm, Biberach und Würzburg dar, lassen den Menschen das Eingesperrte zwischen oben und unten, zwischen Heil und Unheil wahrnehmen. Das Kirchengewölbe als Fenster zum Mehr, zur Gnade hin.

Die Fotografin *Isolde Ohlbaum* hat sich der biblischen Wesen im Zwischenraum angenommen, der „*Engel*“. In Gärten, in Parks und auf Friedhöfen stehen die Skulpturen. Als Wächende, als Beschützer, als Trauernde, Rufer, Tänzer nehmen sie die Stelle der Menschen ein und verkörpern kunstvoll die steinern gewordene „transzendente“ Gegenwart einer Welt, die uns oft entzogen erscheint.

Ganz real sind die „*Handschriften und Inkunabeln*“ (Wiegendrucke) aus der Staatsbibliothek in Berlin. Sie machen auf die Klöster Europas aufmerksam, die erste Orte europäischer Kultur, des Schreibens und Malens, waren. Der „*Börsler Kunstkalender*“ wiederum bietet selbsten gezeigte klösterliche Handschriften aus den vatikanischen Bibliothek: private Gebetbücher, Psalmsammlungen und Maßbücher. Im Gebet richtet sich der Glaubende zu allen Zeiten auf Gott hin aus, dankt, bittet und lobt seinen Schöpfer. Ein neuer Kalender von „*Sie-*

Drachentöter...

(Fortsetzung)

in der Frage nach der eigenen Lebensmelodie, dem innersten Lebenswunsch, der Lebenslust.

In einem Artikel über das Messie-Syndrom, über Vermüllung (Messie wird abgeleitet von dem englischen Wort „mess“ gleich Chaos) schreibt der Autor *Werner Gross* im „Deutschen Ärzteblatt“: „Die Betroffenen versuchen, Löcher in der Seele zu stopfen. Und das äußere Chaos, die Vermüllung, ist ein Spiegelbild des seelischen Zustands. Aufgrund psychischer und sozialer Defizite, der Erfahrung unzureichender Lebenserfüllung fehlt diesen Menschen die Kraft, ihre Welt zu gestalten.“

Ähnlich trägt das Konzept einer Drogenprävention den Titel: „Ich lebe viel“. Die Autorinnen, *Eva Bilstein* und *Annette Voigt*, schreiben: „Drogensucht kommt von betäubten Träumen und verdrängten Sehnsüchten.“

mes, vielmehr eine hoffnungsvolle Zeit der realistischen Besinnung, der Buße und Umkehr, in deren Mittelpunkt die Erwartung der Ankunft und Wiederkunft des Messias und Menschengeschehens liegt: „Kauft die Zeit aus.“ Mit Blick auf das Kirchenjahr begleitet zum Beispiel der liturgische Wochenkalender „*Vom Advent zum Advent*“ ein Jahr lang durch die kirchlichen Feste und Gedenktage. Aus Hamburg kommt der ökumenische Begleiter durch Advent und Weihnachtszeit „*Der andere Advent*“, der täglich mit Besinnungen, Bibeltexten, Gebeten zu einem Moment der Einkehr einlädt.

Offensichtlich entdecken die Verlage das Moment der Überraschung im Adventskalender neu. Gleich vier verschiedene Exemplare für Kinder und Jugendliche sind mit echten, geschlossenen Türen versehen, so der „*Adventskalender mit Aufklappfenstern*“, der „*Werner-Adventskalender*“ für junge Leute, ein *Fensterbild-Adventskalender über den Kölner Dom* sowie von der Deutschen Bibelgesellschaft „*In Bethlehems Stall*“. Jörg Zink schreibt im „*Eschbacher Adventskalender*“: „Advent, das Wort sagt: Es kommt etwas zu uns herein.“ *isp.*

Warum Aristoteles?

Der griechische Philosoph *Aristoteles* – er lebte von 384 bis 322 vor Christus – gilt als einer der wichtigsten Väter des Abendlandes. Aber unter den Theologen hat er heute kaum noch ein hohes Ansehen. „Aristotelisch“ ist bei ihnen fast ein Schimpfwort. Denn das griechische Denken habe angeblich die biblische Ursprünglichkeit verdorben... In einer Besprechung zweier neuer Bücher mit der Wiedergabe berühmter Aristoteles-Vorlesungen wird eine andere Sicht deutlich. *Ansgar Kemman* stellte in der FAZ (4.11.) eine Aristoteles-Vorlesung *Martin Heideggers* aus dem Jahr 1924 und eine 1944 gehaltene Einführung ins Denken des Aristoteles durch den Philosophen *Josef König* vor. Beiden gehe es dabei beileibe nicht darum, Aristoteles sozusagen nur nachzuzahlen, wohl aber, sich mit einem der größten Denker der Kulturgeschichte auseinanderzusetzen.

Hier lasse sich lernen, erklärt Kemman, wie sehr es für das Philosophieren „auf die begriffliche Anstrengung“ ankommt – im Gegensatz zum Sprechen in der Alltagslichkeit. Falsch sei es, so zum Beispiel Heidegger, „wenn man allgemein Griechenland für ein Schlaraffenland hält, wo jeden Tag eine neue Entdeckung gemacht wurde, als ob die Dinge diesen berühmten Männern in den Schoß gefallen wären“. Vielmehr habe sich Aristoteles zu dem, „was um ihn her lebendig war“ (er war zum Beispiel Lehrer *Alexanders des Großen*), in der „extremsten Gegenstellung“ befunden. Philosophieren ist keineswegs Ja-sagen zum Zeitgeist. König wiederum betont: Aristoteles in seiner Bemühung um begriffliche Klarheit zu verfolgen, „und immer wieder mit ihm nachzuvollziehen“, bedeute den „tiefsten Gewinn“. Dieser liege „nicht darin, daß uns irgendwelche großen Gedanken über Gott und die Welt vorgetragen werden, Gedanken, die dann andere, auch große Philosophen, bestreiten und die schließlich doch irgendwo im Dunkel verlieren. Er (der Gewinn) liegt in der Qualität der Arbeit, in dem tiefen Handwerk“. In den kleinen Dingen liege „die Realität des Philosophierens. Und wer sie da nicht erfährt, dem wird die Philosophie immer nur ein eingebildeter und zufälliger Besitz sein.“ – Die beiden Bücher sind bei Vittorio Klostermann und Karl Alber erschienen. *dte*

Hinter den Wolken ist noch Licht

Glaubensgier, kein schönes Wort, Gut und Gold, doch was ist ein Seelengeld? Der rechte Glaube überdauert ein Zeitalter selten. Wenn doch, könnte es der richtige Glaube sein. Eine Epoche im Zeichen des Chips, zwei bis drei Jahre. O Gott. O Speicherkapazität. Anhalten die Zeit, um auf den Glauben zu hoffen. An die Hoffnung zu glauben. Oder einfach ruhig sein, schweigen. Älter werden gelingt nicht jedem, der älter wird. Unauffällig wächst Gewißheit uns zu. Nenne sie, wie du willst. Solange du willst. Auch an dunklen Tagen, das Oben verklebt wolkgiger Müll. Das vollendet düstere Gedicht *Lutz Rathenow* (in: „Die Fünfzig. Gedichte“, Verlag Landpresse, Weilerswist 2002).

ger Köder“ zeigt jüngere breitformatige Bilder religiöser Sehnsucht, die im Christus-Glauben ihr Ziel findet.

Das Heil verwirklicht sich in der Schöpfung, in der Geschichte, in der Kultur. Die Kalender „*Gärten Gottes*“ und „*Kreuzgänge*“ dokumentieren ansprechend eine Vielzahl solcher gebauter Kirchen- und Frömmigkeitsgeschichte. Den Mönchen dienen diese Meisterwerke der Architektur und des Gartenbaus zur Meditation, zum Gespräch und zum Wandel, also dem meditierenden Gehen. Der Kalender „*Zur Ehre Gottes*“ bietet solche Bilder in kleinerem Format, dazu Bibeltexte und die Gedekntage der Heiligen.

Stille, Achtsamkeit, Andacht

Großformatige abstrakte Flächen, zumeist nur mit zwei Farben, im Original bis zu vier Quadratmeter groß, kann man in einem „*Mark Rothko*“-Kalender betrachten. Wer vor einiger Zeit die Rothko-Ausstellung in Basel besucht hat, kann die suggestive Kraft nachempfinden, die der Amerikaner auf die Leinwand bringt. Stille, Achtsamkeit strahlen die Gemälde aus, vermitteln eine Atmosphäre der Andacht.

Solche Empfindungen in der Seele wollten die Künstler des „Blauen Reiter“ ebenfalls ansprechen. Ausdrucksstarke Landschaften, bisweilen in großer Abstraktion, präsentieren drei Kalender. Die Bilder von *Wassily Kandinsky*, *Gabriele Münter* und einer weiteren *Sammlung aus der Künstlergruppe* verdichten Natur, Tiere, Menschen, Pflanzen zu schlichten Formen und Symbolen. Das Alleinfachste ist zugleich das Komplexeste. Hinter der Form taucht das Geheimnisvolle alles Erschaffenen auf.

Dazu zählt auch das Gesicht. Im konkreten Angesicht des Anderen steht vieles geschrieben: Geschichte, Leben, Wunden, Heiterkeit. Wie Porträt, Figur, Skulptur mit Körper und Bewegung, Schrecken und Freude, Hingabe und Aktion die Rätsel des Menschlichen wiedergeben, zeigen so künstlerisch unterschiedliche Kalender wie von *Picasso*, *Griesehaber*, *Janssen*, *Nolde* und *Rüdiger*. Im Kalender „*Graphik*“ variieren verschiedene Künstler (*Schiele*, *Matisse*, *Macke*...) das Antlitz durch graphische Techniken. Gemeinsam ist ihnen: Der Mensch ist manchmal des Menschen Wolf – aber er ist immer auch Gottes Ebenbild. Der Kalender über den „*Garten der Lüste*“ von *Hieronymus Bosch* behandelt dieses Thema ebenfalls, allerdings aus der Sicht vor dem Stundteller.

Dies ist geglaubte Heimat. Wie jedoch Heimatlosigkeit, Unbehauptung und Zuhause zueinander stehen, wie Menschen auf der Reise durch die Zeit ihrem je eigenen Dasein positiv Sinn und Ausdruck geben, davon zeugen die Häuser und Landschaften von *Lyonel Feininger*.

Auf einen ungewöhnlichen Kunstkalender sei noch hingewiesen: Großformatige Motive der Ureinwohner Australiens, der Aborigines, bietet „*Aboriginal Art*“. Es sind Symbole und Ornamente, die so seit mehr als 20000 Jahren als traditionelle Stammes-Kunst gemalt, geritzt, gezeichnet werden. Die Malerei der Ureinwohner beschreibt vielfarbig den Schöpfungsmythos der Ureinwohner, den sie „Traumzeit“ nennen.

Der bevorstehende Advent ist keine Zeit des Trau-

Menschen, die erfüllt leben, folgen dem göttlichen Prinzip im Umgang mit dem Chaos.

Die Bedrohung der Lebensstruktur durch den Drachen, die Angst, läßt sich nicht allein bewältigen durch Ordnungsmaßnahmen, durch Verschärfung der Gesetze, sondern durch Förderung des Lebens und der persönlichen Lebendigkeit, durch Selbstverwirklichung. Menschliches Ordnungsbestreben hat demgegenüber in der Regel ein deutlich anderes Muster. Der Schreibitsch und der Kleiderschrank sind die typischen Alltagsbeispiele: es wird geprüft, was nicht mehr gebraucht wird; ausgesondert, was nicht mehr paßt. Problemlösung durch Ausgrenzen oder Bekämpfen ist auch bei psychischen Störungen und Erkrankungen die normale Einstellung. So berechtigt diese Zielvorstellung ist, so ungeeignet ist auch hier diese Strategie. Der göttliche Umgang mit dem Chaos ist ein anderer. Gott bündigt das Chaos nicht durch Ausgrenzung und Aussonderung, sondern indem er aus seiner Daseinsfülle weiteres und anderes Dasein schafft. (*Ein zweiter Teil folgt.*)